

Hinako Miyabayashi

wood, oil and spiral

3 Mai - 14 Juni 2025

Die Galerie Guido W. Baudach freut sich, zum diesjährigen Gallery Weekend Berlin ihre erste Einzelausstellung mit Arbeiten von Hinako Miyabayashi zu präsentieren. Unter dem Titel *wood, oil and spiral* zeigt die in Tokio lebende Künstlerin neue Malereien unterschiedlichsten Formats.

Hinako Miyabayashi malt mit Farben und anderen Materialien auf verschiedene Untergründe. Doch welche Formen schafft sie dabei? Und wo auf den jeweiligen Untergrund malt sie die Farben hin? Wie trägt sie diese auf? Dick, dünn, versammelt oder wie von einem Feuerwerk versprengt? – Viele kleine Entscheidungen sind es, die zu einem Kunstwerk führen, das vielfältige Gedanken und Gefühle an uns adressiert. Dabei malt Hinako Miyabayashi ihre Bilder so, dass alle verwendeten Farben klar erkennbar bleiben. Mit ihrer Gabe, das Malmaterial ernst zu nehmen, zieht sie uns an ihr Bild heran und leiht uns unsichtbare Hasenohren, mit denen man die Farben hören kann.

Obwohl diese Metamorphose eine Fantasie bleibt, erfüllt sie als solche den Zweck, jenen Kosmos zu umschreiben, den die Künstlerin in ihrer Praxis entwickelt. Statt traditionelle oder gar gegenständliche Gemälde zu schaffen, erforscht Miyabayashi in ihrer Arbeit die Malmaterialien und deren Eigenschaften im Pathos der Vergänglichkeit selbst – als Elemente der lebendigen Welt mit unabdingbarem Ende. Ohne etwas Konkretes, eine natürliche Landschaft oder ähnliches, darzustellen, erzeugt sie Gemälde von lebendiger Atmosphäre, die gleichzeitig in eine Stimmung gehüllt sind, die Empathie mit allen Dingen zum Ausdruck bringt.

Es ist eine Verwandlung mit den konkreten Mitteln der Malerei wie Fläche, Farbe, Duktus und Komposition. Sie bringt eine mehrstimmige Poesie hervor und bietet an, sich synästhetisch an parallelen Farb- und Klangwelten zu berauschen. Dabei entwickelt Hinako Miyabayashi ihre Setzungen oftmals vor einem unbearbeiteten Hintergrund. Der entstehende Negativraum folgt einem präzisen ästhetischen Prinzip. Die offen gelassenen Bereiche sorgen für ein stetes Moment der Andeutung im Bild. Unter der unergründlichen Freifläche herrscht die Tiefe eines geheimnisvollen Gewässers. Diesem entsteigen die Fantasiewesen: Am Ufer äst ein munterer Hase. Folgen wir ihm, so landen wir wie Alice in seinem Bau, fallen in ein Loch und betreten ein Wunderland – oder machen einen Ausflug in die Kunstgeschichte.

Albrecht Dürers *Feldhase*, eines der populärsten Kunstwerke der westlichen Welt, sitzt bemerkenswerterweise auch in einem solch unbestimmten Raum, gibt es doch keinerlei Verortung für das niedliche Tier, außer dem Blatt Papier, auf das der Hase aquarelliert ist. Dafür vereinigt sich in seinem Fell jeder gezielte Farbfleck und jeder feine Strich zur Ganzheit des naturgetreuen Abbilds. Zum Greifen nah sieht dieser Hase aus, so täuschend echt, dass man meint, er könne jederzeit davon hüpfen, sobald er mit seinen hoch aufgerichteten Ohren eine Gefahr registriert. Dürer hat hier ein Bild geschaffen, so ähnlich der Wirklichkeit, so perfekt der Natur nachempfunden, dass es den Eindruck macht, er, der Künstler, verfüge über die göttliche Macht, den Dingen Leben einzuhauchen. – Doch was lebt, das stirbt auch bald. Der unvermeidlichen Trauer, die der nachdenklichen Betrachtung alles Lebendigen inneohnt, hat Dürer ein weiteres berühmtes Bild gewidmet: den Kupferstich *Melencolia*, zu Deutsch: Melancholie – eine menschliche Regung, die es in der westlichen Kultur zumeist unbedingt im Zaum zu halten gilt, und zwar durch tugendhaften Fleiß.

Das Gefühl des Memento Mori, welches den inneren Schmerz beschreibt, wenn man das Ideal von jugendlicher Schönheit und Perfektion unweigerlich dahinschwinden sieht, diese Melancholie wird bei Hinako Miyabayashi vollkommen anders aufgefasst. Die Künstlerin selbst sagt zu ihrer Arbeit: „Ich male wie eine ‚Hand‘, die die einzelnen Texturen und alles andere, was zum jeweiligen Material gehört, ‚akzeptiert‘.“ Dies erinnert an den japanischen Begriff ‚nare‘, was sich mit ‚Handglanz‘ übersetzen lässt und die

Schönheit der Dinge durch lebendig erhaltene Spuren ihres Gebrauchs beschreibt. Dabei bleiben Gegenstände, die in Benutzung waren, ganz bewusst abgegriffen und verschmutzt, da sie nur auf diese Weise die Merkmale ihrer Verwendung bewahren und ein Sinnbild des empathischen Verhältnisses des Menschen zu den Dingen stiften.

Hinako Miyabayashi ist mit beiden ästhetischen Konzepten, dem östlichen wie dem westlichen, vertraut. Sie hat nicht allein in Japan, sondern auch an der Berliner UdK studiert und ihre Beschäftigung mit der Kunst und Kultur des Westens im Zuge dessen weiter vertieft. Sie steht damit in einer Tradition von Künstlern, die den intellektuellen und spirituellen Austausch der Kulturen fruchtbar vorangetrieben haben. Interkulturalität zwischen Japan und dem Westen entfaltet sich seit der erzwungenen Öffnung des Landes Mitte des 19. Jahrhunderts im Anschluss an eine lange Periode strengster selbstgewählter Isolation in vielerlei Bereichen. In Bezug auf die Bildende Kunst denke man allein an den enormen Einfluss, den das seinerzeitige Gewahrwerden der Kunst des japanischen Farbholzschnitts auf die Malerei der frühen westlichen Moderne hatte oder umgekehrt des Abstrakten Expressionismus aus den USA auf die Malerinnen und Maler der *Gutai*-Bewegung im Japan der Zeit nach dem II. Weltkrieg. Hier wie dort jedoch sind der elementare Zugang zum Leben und zur Welt sowie die entsprechenden Narrative bis heute spürbar unterschiedlich geprägt.

Betrachtet man die Werke von Hinako Miyabayashi aus westlicher Perspektive, so ist man leicht versucht, das Fremde, Exotische zu betonen und weniger darauf zu achten, auf welch wundervolle Abenteuer der Wahrnehmung und des Nachdenkens darüber die Künstlerin uns einlädt, indem sie in ihren Bildern eine ganz und gar eigene, zwischen den Kulturen vermittelnde Welt vor uns ausbreitet.

– Sassa Trülzsch

Hinako Miyabayashi, geb. 1997 in Hokkaido, hat an der Universität der Künste in Tokio und der UdK Berlin studiert. Einzelausstellungen ihrer Arbeiten haben bislang in der Gallery 38 in Tokio (2024) und der Galerie Bernd Kugler in Innsbruck (2023) stattgefunden.